



Universität Innsbruck - Institut für Christliche Philosophie

Gastvortrag

Organisation & Kontakt: Edmund Runggaldier

Stephan Schmid (Berlin) Francisco Suárez: das Problem der Finalursache

Mi., 1.12.2010, 18.00 Uhr s.t., Seminarraum VI (Karl-Rahner-Platz 3)

Gemäß Aristoteles können wir gewisse Phänomene mit Bezug auf einen Zweck - oder wie die Scholastiker meinten: mit Bezug auf eine Finalursache erklären. Etwa wenn wir sagen, dass Herz pumpe Blut, damit der Organismus mit Sauerstoff versorgt wird. Doch warum sind solche Erklärungen möglich? Und überhaupt: Was sollen Finalursachen sein? Schließlich müssen Ursachen doch vor ihrer Wirkung stattfinden, während die Ziele, mit Bezug auf die wir Prozesse erklären, erst durch die Prozesse, die wir erklären wollen, hervorgebracht werden. Besonders die anti-aristotelischen Philosophen der frühen Neuzeit (wie etwa Descartes oder Spinoza) sind für Zweifel solcher Art bekannt geworden. Wie ich mit Bezug auf Francisco Suárez ausführen möchte, ist die Skepsis dieser Autoren aber keineswegs originell. So hat bereits der scholastische Philosoph Suárez damit gerungen, dem Begriff der Finalursache einen Sinn abzugewinnen, und plädierte schließlich dafür, dass nur menschliche Handlungen im strengen Sinne mit Bezug auf Finalursachen erklärt werden können. Das zeigt, dass für die Skepsis gegenüber finalursächlichen Erklärungen nicht so sehr die Zurückweisung des Aristotilismus verantwortlich war (wie meist gesagt wird), sondern vielmehr ein gewandeltes Ursachenverständnis, vor dessen Hintergrund fraglich wurde, inwiefern sich Ziele tatsächlich als Ursachen verstehen lassen.

Stephan Schmid studierte von 2001 bis 2006 Philosophie, Mathematik und Literaturwissenschaften in Basel und Berlin. Von 2007 bis 2009 war er Stipendiat in Dominik Perlers Leibniz-Preis Projekt „Transformationen des Geistes“, im Rahmen dessen er seine Doktorarbeit mit dem Titel „Finalursachen in der frühen Neuzeit. Eine Untersuchung der Transformation teleologischer Erklärungen“ verfasste, die eben bei de Gruyter erschienen ist und im Oktober dieses Jahres mit dem Humboldt-Preis ausgezeichnet wurde. Derzeit arbeitet er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Theoretische Philosophie der Humboldt-Universität Berlin, wo er ein Habilitationsprojekt vorbereitet, das sich mit dem Begriff des Vermögens in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Philosophie befassen soll.

Alle Interessent/innen sind herzlich eingeladen!